

Es lag tief in Goethes Wesen begründet, daß er sich in politisch bewegten Zeiten auf ein neutrales, dem öffentlichen Leben fernliegendes Gebiet zurückzuziehen liebte. Das hat er in den ereignisreichen Kriegsjahren unsers Jahrhunderts gethan; aber schon 1793, als die französische Revolution die verhängnißvolle Wendung zur Republik und zum Terrorismus genommen hatte, war es ein ähnlicher Drang seines Innern, der ihn zur Bearbeitung der Thiersage führte. Die ganze Welt erschien ihm damals „nichtswürdig“. Da kam ihm „durch eine besondre Fügung“ der Meineke Fuchs in die Hände „als wünschenswerthester Gegenstand für eine zwischen Uebersetzung und Umarbeitung schwebende Behandlung“. Er berichtet in den Annalen, die dieser „unheiligen Weltbibel“ gewidmete Arbeit hätte ihm Trost und Freude gewährt. Er nahm sie mit zur Blokade von Mainz, der er damals beiwohnte. Zugleich betrachtete er sie als Uebung im Hexameter. Erschienen ist das Gedicht 1794 im zweiten Bande der „neuen Schriften“.

Es war ein uralter Sagenstoff, dem der Dichter durch diese Bearbeitung das Interesse seines Volks von neuem gewann; ein Stoff, der in ganz verschiedenen Zeiten seine Anziehungskraft bewährt hat. Nach der gründlichen und scharfsinnigen Erörterung, welche dem Gegenstande durch J. Grimm zu Theil geworden ist, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der eigentliche Gehalt der Thiersage wesentlich von dem der äsopischen Fabel verschieden ist, und daß wir die Entstehung der ersteren in derselben Zeit zu suchen haben, wo